

# Laibacher Zeitung.

Nr. 277.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 1. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, den Viceconsul in Mostar Konrad Wassitsch zum Consul in Constantinopel und an dessen Stelle den Generalconsulatskanzler in Beirut Paul Reglia zum Viceconsul in Mostar, ferner den Viceconsul in Tultscha Luigi Biscovich zum Consul in Brindisi und an dessen Stelle den Generalconsulatskanzler in Smyrna Friedrich Pertazzi zum Viceconsul in Tultscha allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. November d. J. die erledigte Stelle des Directors des k. k. mineralogischen Cabinets dem bisherigen ersten Custos dieses Cabinets Dr. Gustav Tschermak allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den Landes- und Titular-Oberlandesgerichtsrath Dr. Eduard Ritter v. Viszt zum Oberstaatsanwalte bei dem Wiener Oberlandesgerichte allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. die Wiener Landesgerichtsräthe mit dem Rang und Charakter von Oberlandesgerichtsräthen Heinrich Wögerer, Anton Herlth und Heinrich Freiherrn von Eschenburg, ferner den Wiener Landesgerichtsrath Dr. Johann Tegazzini zu Oberlandesgerichtsräthen bei dem österreichischen Oberlandesgerichte in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Herbst m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zum Depeschenwechsel vor der Schlacht bei Königgrätz.

Wien, 28. November.

In den letzten Tagen war in allen Blättern eine der „Neuen Freien Presse“ zugelandte, die Kriegsergebnisse des Jahres 1866 betreffende Erklärung des k. k. Generalstabes zu lesen, auf welche wir ihrer besonderen Wichtigkeit wegen noch einmal zurückkommen.

Diese Erklärung war gegen einen Artikel jenes Blattes gerichtet, welcher den jüngst in die Oeffentlichkeit getretenen III. Band österreichischer Feldzugsgeschichte des Jahres 1866 betraf und in welchem unter anderem die Behauptung aufgestellt ward, daß bei Königgrätz eine Schlacht zu liefern nicht in der Absicht des österreichischen Feldherrn gelegen hätte, derselbe aber durch einen höheren Befehl dazu gezwungen worden sei. Wenn dem so wäre, so entfielen wohl einer der hauptsächlichsten Vorwürfe, welche der österreichischen Armeeführung gemacht werden. — Die vom k. k. Generalstabe herausgegebene Feldzugsgeschichte spricht aber, so offen und klar sie die Vorgänge dieser verhängnisvollen Schlacht schildert, nichts aus, was zu der Auffassung berechtigte, daß auf das Armeecommando in jenen Tagen irgend ein Zwang ausgeübt worden wäre, und es ist wohl von Wichtigkeit, dies zu constatiren.

Eine bekannte Thatsache ist, daß die Rapporte vom Kriegsschauplatz nur sehr spärlich in Wien eintrafen. Das Armeecommando war sehr vorsichtig; von dem Gefechte bei Wjsofow konnte man sich, nach den darüber eingegangenen Telegrammen, nur eine höchst unklare Vorstellung machen, über die Tage darauf bei den Corps Gablenz und Erzherzog Leopold stattgehabten Gefechte war der Rapport gleichfalls derart, daß man dieselben nur für unbedeutend und von geringer Wirkung auf die Schlagfertigkeit dieser beiden Corps halten konnte; man mußte daher nach allen vom Armeecommando eingelangten Meldungen voraussetzen, daß die Armee, wenn auch unter Kämpfen, im Marsche gegen eine starke Position sei, in der Feldzeugmeister Benedek die Absicht hatte, es zu einem entscheidenden Kampfe kommen zu lassen. Ueber die Detailkämpfe bei Schweinschädel und Königshof am 29. Juni, dann über das Treffen bei Jicin langten in Wien keine Meldungen ein, obgleich öftere Berichte von der Armeeführung verlangt worden waren.

Da traf am 30. Juni Morgens eine Meldung ein, aus welcher zu ersehen war, daß die Armee zum Rückzuge gegen Königgrätz gezwungen sei.

Auch in dieser Meldung wurde der schweren Unfälle, welche damals bereits die meisten Corps erlitten hatten, nicht Erwähnung gethan, sondern die Nothwendigkeit des Rückzuges nur mit der bei dem sächsischen und ersten Corps eingetretenen Desorganisation motivirt.

F. Z. M. Benedek erhielt hierauf am 1. Juli einen Befehl, der die Hoffnung aussprach, daß es seiner Energie gelingen werde, die Ordnung aufrecht zu erhalten und demnächst günstige Erfolge zu erreichen. (Telegramm 3016). Doch der Armeecommandant war durch alle Er-

eignisse der letzten Tage so gebeugt und sah den nächsten Tagen so hoffnungslos entgegen, daß er in einem Telegramme bat, „um jeden Preis Frieden zu schließen, da sonst eine Katastrophe unvermeidlich wäre.“

Er erhielt hierauf die Antwort, daß „einen Frieden zu schließen unmöglich sei, und daß er, wenn unausweichlich, den Rückzug in Ordnung anzutreten habe.“ (Telegramm 3020). Der Schluß dieses kurzen Telegramms enthielt die Frage: „Hat eine Schlacht stattgefunden?“ eine Frage, die bei der ungünstigen Wendung, welche die Dinge auf dem Kriegsschauplatz plötzlich genommen zu haben schienen, eine sehr natürliche war.

Eine Schlacht hatte nicht stattgefunden, wohl aber war der Armeecommandant nun gezwungen, einen genaueren Bericht als bisher über den Zustand des Heeres zu erstatten, und aus diesem ging hervor, daß mit Ausnahme von zwei Corps alle übrigen bereits bedeutend gelitten hatten und daß bei dem Zustande, in dem sich die Armee befand, alles zu befürchten sei, wenn der Feind angriffe. Der Feldzeugmeister erklärte weiter ausdrücklich, daß er am 3. Juli den Rückzug gegen Pardubitz fortsetzen, die Armee sammeln, ordnen und, wenn möglich, einen Schlag gegen den Feind versuchen, sonst aber die Armee nach Olmütz zurückführen werde.

Im Beginn dieses telegraphischen Berichtes befand sich die amtliche Bestätigung des Empfanges der beiden früher erwähnten Wiener Telegramme mit dem Zusatz: „Chiffren verstanden.“ In diesem letzteren Ausdrucke hat der Autor des früher berührten Artikels der „Neuen freien Presse“ das Geheimniß von Königgrätz erblicken zu sollen geglaubt, indem er auf das Vorhandensein eines chiffrierten Befehles zum Liefern einer Schlacht schloß, die das österreichische Geschichtswerk verschwiegen habe. Es ist ihm auch gelungen, mit dieser Erfindung auf Kosten der Wahrheit eine ziemlich Sensation im Publicum hervorzurufen. Der k. k. Generalstab hat nun aber erklärt, daß die beiden Wiener Telegramme in seinem Werke vollinhaltlich aufgenommen worden seien; es giebt somit in diesem Punkte eine verschwiegene Depesche durchaus nicht und das Unglück des Jahres 1866 ist daher um ein Geheimniß ärmer!

Feldzeugmeister Benedek erhielt auf seine letzte Meldung keinen weiteren Befehl. Es stand ihm also, wie aus all' dem vorigen unwiderleglich klar ist, die volle Freiheit zu, nach seinem Ermessen zu handeln.

Am 2. Juli kamen beschwichtigende Telegramme in Wien an: „Es kann sich alles noch besser gestalten“

## Feuilleton.

### Reisen und Abenteuer einer Schachtel Bonbons.

Das Ladenfräulein, eine schöne Dame in seidnenen Gewande, mit Spitzenmanchetten, nahm das Kästchen und füllte es mit den feinsten Siraudin'schen Bonbons. Ein vornehmer Herr hatte es bestellt, und kam auch an demselben Nachmittage, um es abzuholen. „Einfach aber elegant“ hatte er gesagt, und machte ihr jetzt ein Compliment über ihren guten Geschmack. Das Kästchen, blau mit Silber, war so zierlich und zart, daß es als Brautgeschenk dienen konnte. Der Herr öffnete es und schaute hinein: rosenrothe Liqueurbonbons bildeten die Einfassung, eingemachte Veilchen, das Allerfeinste und Allerneueste aus der Siraudin'schen Officin, lagen wie ein Bouquet in der Mitte, und rings buntfarbige Sternchen in Zuckerguß, Ananas- und Vanille dustend. Der Herr musterte all' die schönen Sachen als Kenner, machte noch eine leichte Handbewegung, wie wenn er etwas, fast wie ein Papierchen, in das Kästchen hineingelegt hätte, und schloß dann schnell den Deckel. Das Ladenfräulein wickelte ein rosa Seidenband darum und schlug es dann in blendendes Atlaspapier, das in prächtigen Lettern die Adresse des berühmten Hauses trug. Der Herr legte ein Goldstück auf den Marmortisch und ging mit seinem kostbaren Packet davon.

Er eilte durch die Rue de la Paix, am Grand-Hotel vorüber, in die Chaussee d'Antin, wo er in ein stattliches Haus trat und am Eingange der ersten Etage klingelte. Ein Kammermädchen öffnete und begrüßte ihn mit vertraulichem Lächeln, welches Lächeln sie übrigens für jeden Besucher hatte.

„Ist Madame allein?“ fragte der Herr hastig.

„Für den Augenblick allein,“ entgegnete die Jose verstimmt, „aber sie hat schon viele Besuche erhalten.“

Der Herr trat vor einen Spiegel, fuhr mit der Hand durch sein parfümirtes Haar, zupfte an seiner Cravatte und an seinem blitzenden Uhrgehänge auf der blauen Sammtweste und warf einen prüfenden und zugleich wohlgefälligen Blick auf seine ganze Figur. Er war ein statlicher Mann, in den besten Jahren, überaus elegant gekleidet, vom kunstgerecht geschitelten Wirbel bis zur glanzlebernen Zehe; ein Heiratscandidat (es war vielleicht einer?) hätte nicht schmucker aussehen können. Die Kammerjungfer öffnete die Thür des Boudoirs und ließ ihn eintreten. Die Dame ruhte in nachlässiger aber hübscher Lage auf einer Chaise longue. Sie war eine junge Witwe, was man leicht an den Trauerkleidern erkennen konnte, die ihr vortrefflich standen — aber eine von jenen „untröstlichen“ Witwen, die kaum das Ende des Trauerjahres abwarten können, um in den Armen eines neuen Satten den Verlust des ersten zu vergessen. Dabei war sie schön und reich. Es fehlte ihr mithin nicht an Verehrern und Prätexten.

„Madame,“ sagte unser Adonis mit sanfter und etwas bewegter Stimme, indem er ihr das Kästchen höflich überreichte, „es ist morgen Neujahrstag und Sie werden aus dem verflossenen Jahre nur das Heitere und nicht das Traurige hinübernehmen. Auch ich bringe Ihnen mein kleines Geschenk. Es ist nicht viel; aber ich lege mein Herz mit hinein.“

„Der Tausend!“ lachte die Dame, — „Ihr Herz in diesem Kästchen? Und noch dazu Bonbons von Siraudin, die feinsten in ganz Paris!“

„Es ist, wie ich sage,“ entgegnete der Ambeter, „und Sie müssen mir erlauben, nach einigen Tagen wieder-

zukommen, um so erfahren, wie Sie den Inhalt meines Kästchens gefunden haben.“

„Sehr gern“, scherzte die Witwe weiter. „Aber hoffentlich ist Ihr Herz nicht zu groß; denn sonst bliebe gar kein Platz für die Bonbons.“ Sie reichte ihm dann ihre schöne Hand, auf die es so viele Bewerber abgesehen, zum Kusse. Der Freund empfahl sich und ging um eine süße Hoffnung reich nach Hause.

Gleich darauf trat ein Fräulein in das Boudoir, eine Cousine der Witwe, ein hübsches junges Mädchen, und legte einen Veilchenstrauß auf den Gueridon von Rosenholz.

„Merci, Clarissa“, sagte die Dame. „Deine Blumen sind mir lieber als die langweiligen Bonbons. Dies hier ist die zweiunddreißigste Schachtel,“ fügte sie lachend hinzu, und zeigte auf das Siraudin'sche Kästchen, „die ich in diesen drei Tagen erhalten habe, und morgen wird wohl noch ein Duzend ankommen. Nimm es, wenn du willst; ich schenke es dir gern. Ich habe nicht einmal Lust hineinzuschauen. Es ist immer das selbe darin.“

Clarissa kam hochvergnügt nach Hause, ihr kleines Veilchen-Bouquet hatte ihr ein schönes Geschenk eingetragen. Sie eilte damit zu ihrer Mutter.

„Kind,“ sagte diese sehr ernst, „du weißt, was dir der Arzt diesen Morgen empfohlen hat: fastiges Fleisch, Bouillon und wenig Gemüse, und vor allem weder Kuchen noch Zuckerwerk. Sei artig und folgsam und mache den albernen Kästen gar nicht auf. Alles, was von Siraudin kommt, ist doppelt gefährlich, denn seine Bonbons sind schwer wie Blei. Ich kanste dir auch den blauen Sammtgürtel, um den du mich gestern gebeten hast.“

„Wie du willst, Mama“, entgegnete die Tochter,

berichtete der Generalstabschef Feldmarschalllieutenant Baron Henikstein.

Feldzeugmeister Benedel selbst telegraphirte am nämlichen Tage:

„Ich hoffe keinen weiteren Rückzug nothwendig zu haben.“

Das österreichische Geschichtswerk schließt aus diesen Telegrammen, daß mittlerweile im Hauptquartier eine ruhigere Auffassung der Lage eingetreten sei und man sich auch zur Annahme einer Schlacht auf dem Terrain vor der Elbe, wo die Armee stand, entschlossen habe. In der That, welcher anderer Schluß war denn auch möglich? Wenn man sich nicht zurückziehen will, während der Feind vorrückt, muß man zum Schlagen entschlossen sein.

Es ist wahr, die sonderbare Unthätigkeit am 2. Juli möchte beinahe zweifeln lassen, daß es dem Armeecommando mit dem Entschlusse, es vor der Elbe auf eine Schlacht ankommen zu lassen, Ernst war. Man sandte den Train zwar über die Elbe zurück; diese Maßregel wäre aber auch bei einem Rückzuge nothwendig gewesen; man gab Befehl zur Verschanzung der Position, was jedoch auch zur Sicherung des Rückzuges hätte geschehen können; man that sonst nichts, als daß man durch Patrouillen die Bewegungen des Feindes recognoscirte. Bei einer Versammlung sämtlicher Corpscommandanten im Hauptquartier ließ der Armeecommandant kein Wort fallen, daß er eine Schlacht beabsichtige; er sprach nur vom Ruhen in der Position. Eine Disposition zur Schlacht erging erst um 11 Uhr Nachts, als kein Zweifel mehr bestand, daß man den Feind hart vor sich habe, und auch die Möglichkeit geschwunden war, ohne Kampf über die Elbe zurückgehen zu können.

Wir fragen nun aber, ist die Sorglosigkeit im Laufe des ganzen 2. Juli nicht der schlagendste Beweis dafür, daß man sich im Handeln durchaus nicht gebunden fühlte?

Hätte das Armeecommando einer äußeren Nöthigung zu gehorchen gehabt, dann hätte es nothwendig eine ganz andere Thätigkeit entfalten und wohl schon im Laufe des Tages, nicht aber erst in der Nacht und erst, als zahlreiche Meldungen das Herannahen des Feindes bekundeten, in Hast die Disposition für den Kampf treffen müssen.

## 57. Sitzung des Herrenhauses

vom 28. November.

In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses wurde, ohne daß die Sitzung besonders bemerkenswerthe Momente geboten hätte, das Wehrgesetz conform den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses erledigt.

In der heutigen Sitzung wird die Specialdebatte fortgesetzt. Die §§ 42—51 werden ohne Debatte angenommen.

Bei § 52, welcher die Bestimmung enthält, daß auch für die mit Beibehalt des Pensions-Gehaltes und des Militär-Characters pensionirten Officiere und Beamten rücksichtlich der Verehelichung die allgemeinen Gesetze und Vorschriften gelten, ergreift das Wort

Freih. v. Mertens. Diese Bestimmung enthalte eine eingreifende Veränderung im bisherigen Militär-Heirats-Normale. Sonderbarer Weise ist das Amendement von einer Seite (Abg. Greuter) gestellt worden,

„aber dann mußt du mir auch erlauben, mit dem Kästchen anzufangen, was mir beliebt.“

„Recht gern, und was?“

„Die gute Elise hat die halbe Nacht an meinem Ballkleide gearbeitet und war diesen Morgen so müde, daß sie fast einschlies, als sie mich friierte. Sie wird sich freuen, wenn ich ihr die Bonbons gebe.“

„Thu' das, mein Kind,“ sagte die Mutter, und Clarissa schenkte das Kästchen ihrem Kammermädchen.

Elise war eine treue, ehrliche Person, nicht eben häßlich, und dabei eine echte Pariserin. Als solche liebte sie über alles in der Welt die stolze, glorreiche französische Arme, und zwar in einem ihrer nobelsten Repräsentanten. Ihr Vetter Carl diente als Corporal im zweiten Jäger-Regiment, drittes Bataillon, vierte Compagnie, und seitdem er avancirt war, hatten sie sich mit Einwilligung ihrer Eltern verlobt, und zwar schon seit ziemlich langer Zeit. Aber für die Heirat unter nahen Verwandten ist Dispens aus Rom nöthig, und der Weg nach Rom, obgleich so viele dahin führen, ist sehr weit. Unterdessen hatten die beiden jungen Leute einander recht lieb und bauten Luftschlöffer für die Zukunft. Diesem Corporal gab Elise das Kästchen. Der Corporal dankte seinem Schatz für das schöne Geschenk, das er freilich nicht nach seinem ganzen Werthe zu würdigen wußte, obwohl ihm Elise gesagt hatte, daß Bonbons in der Schachtel seien, und noch dazu so feine, wie sein General sie nicht besser essen könne.

Aber auf dem Wege nach der Caserne raisonnirte unser Soldat anders: Was thue ich mit den Bonbons, sagte er zu sich selber, — Vekereien für Kinder! Mir wäre eine Pfeife und ein Paket Tabak lieber gewesen. Ich bringe den Kasten der Frau meines Wachtmeisters. Man muß sich gut mit seinen Vorgesetzten stellen, man kann nicht wissen . . . (Schluß folgt.)

von der man es gerade nicht erwartet hatte, denn selbst das Concordat hat das Militär-Heirats-Normale unangefochten gelassen. Da es unzulässig sei, einen Abänderungs-Antrag einzubringen, spricht Redner nur den Wunsch aus, daß die Regierung Mittel finden möge, um den üblen Folgen, welche durch dieses Amendement entstehen könnten, vorzubeugen.

§ 52 wird hierauf unverändert angenommen, ebenso die letzten §§ 53—55.

Die vom Grafen Wickenburg überreichte Petition der Techniker um Zugeständniß der Begünstigungen, wie sie für Universitätshörer statuiert wurden, wird mit der Bemerkung erledigt, daß ja diese Begünstigungen auch für sie schon im Gesetze festgesetzt sind.

Bei der Verathung über das Einführungs-Gesetz werden die Artikel 1—3 wieder unverändert angenommen.

Bei Artikel 4 (daß diejenigen Personen, für welche in Gemäßheit der Verordnungen vom 21. Februar 1856 die Befreiungstage erlegt und angenommen wurde, von jedem Militärdienste ganz und für immer enthoben bleiben) meldet sich zum Worte:

Ritter v. Schmerling. Er hätte eine Beschränkung dieser Bestimmung, welche nur ein ungerechtfertigtes Privilegium ausreicht, erhalte, gewünscht. Gewiß entspreche dieser Artikel auch den Anschauungen der Regierung nicht, und es hat dieselbe durch Aufnahme des Artikels wahrscheinlich nur dem Wunsche des Kriegsministers entsprochen, in dessen Interesse es gelegen sei, den durch diese Tagen ziemlich hoch angelautenen Militär-Stellvertretungs-Fond in seinen Händen zu behalten.

Bei der Raschheit, mit welcher das Abgeordnetenhause das Gesetz erledigte, wurde auf eine solche Abänderung leider keine Rücksicht genommen. Redner will, da die unveränderte Annahme des Gesetzes dringend geboten sei, nun auch keinen Antrag stellen, glaubt aber hervorheben zu müssen, daß, wie überhaupt einzelne Bestimmungen des Gesetzes in Zukunft abgeändert werden können, dieser Artikel später abgeändert werden müsse.

Dies werde um so leichter geschehen können, als mit der Aufhebung eines solchen auf eine reine Geldleistung sich stützenden Privilegiums auch keine Rechtsverletzung eintrete, wenn man den Betreffenden, den von ihnen entrichteten Betrag zurückzahle.

Freiherr v. Sziemonovicz unterstützt die Ansichten des Vorredners.

Minister Tassse bemerkt dagegen, daß die Regierung auf Grund der bisher geltenden Gesetze, welche diesfalls keine Beschränkung enthalten, die Taxe auch für „kaum geborene“ Kinder annehmen dürfe. Uebrigens habe sich die Regierung zur Ausnahme dieses Artikels deshalb verpflichtet gefunden, weil in den über den Taxerlag ausgestellten Quittungen ausdrücklich die Befreiung von jedem Militärdienste zugestanden wurde. Durch diesen Vertrag haben die Betreffenden einen Privatrechtstitel und nicht ein Privilegium erhalten.

Der Artikel 4 wird hierauf angenommen, eben so Artikel 5. Zu Artikel 5 (Aufhebung der körperlichen Züchtigung und der Kettenstrafe) bemerkt die Commission, daß sie die Aufhebung dieser Strafen auch als Disciplinarstrafen noch nicht für zulässig halte.

Regierungsrath Arndts sprach sich für die volle Aufhebung aus.

Minister Berger erklärt, daß dieser Artikel nur einen allgemeinen Grundsatz aufstelle, dessen weitere Ausführung der Praxis vorbehalten bleibt. Uebrigens sei die Aufhebung dieser Strafen als Disciplinarstrafen auch mit unserer bisherigen strafrechtlichen Legislative im Widerspruch und werde daher die Kettenstrafe aus diesem Grunde wie im Interesse des Dienstes als Disciplinarstrafe aufrecht erhalten werden.

Artikel 6 und 8 werden hierauf unverändert und sodann das ganze Gesetz in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Nachdem noch Graf Herberstein und Graf Brandis zu Delegirten gewählt werden, wird die Sitzung um 1/1 Uhr geschlossen.

## Ans den Delegationen.

Pest, 27. November.

In der heutigen Sitzung des Subcomité der Reichsrathsdelegation für das Kriegsbudget wurde für die Titel 20, 21 und 22 eine Pauschalsumme von 25 Millionen bewilligt und ein Virement zwischen diesen drei Titeln und Titel 4 (Truppenkörper und allgemeine Truppenauslagen) in Anbetracht der großen Streichung bei dem letzteren Titel zugestanden. Titel 23 und die Bedeckung wurden nach dem Vorschlag angenommen.

Der Kriegsminister erklärte, daß er mit dem von dem Subcomité bewilligten Budget nicht auskommen könne, ohne die Schlagfertigkeit der Armee in Frage zu stellen und eine gänzliche Desorganisation herbeizuführen, da ohnedies die Preise für die Truppenverpflegung tief unter dem gegenwärtigen Stand angelegt sind.

Auf die von Seiten des Subcomité erhobene Einwendung, daß nach der Aeußerung des Ministers Giskra alle Monturmazine überfüllt sind, daß also nicht neue Monturen angeschafft zu werden brauchen, sagte

der Kriegsminister, er mache sich erbötig, den Minister des Innern in den Monturmazinen herumzuführen und ihn zu überzeugen, daß die Magazine zwar voll sind, aber mit im Jahre 1866 unbrauchbar gewordenen Monturstücken. Die für diesen Titel verlangte Summe reiche eben hin, um die Soldaten nicht in Lumpen gekleidet zu sehen. Wenn die Delegation den Abstrich des Subcomité annehmen würde, würde ihm nichts übrig bleiben, als im künftigen Jahre mit einem Nachtrags-credite zu kommen.

Die ungarische Delegation hat sich geeinigt, im Ordinarium des Kriegsbudget zwei Millionen zu streichen, jedoch nicht als Pauschalabstrich, sondern auf einzelne Titel vertheilt.

Pest, 28. November.

Das Militärsbcomité des Finanzausschusses der Reichsrathsdelegation behandelte in der heutigen Sitzung das Extraordinarium des Budgets des Kriegsministeriums und bewilligte hiefür den Betrag von 4,183.000 fl. 2,402.000 fl. wurden gestrichen. Morgen hält der Finanzausschuß zwei Plenarsitzungen.

In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation wurde das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums ganz gleichlautend mit dem diesbezüglichen Beschlusse der Reichsrathsdelegation angenommen. Bloss über die von der Reichsrathsdelegation gestrichene Post von 70.000 fl. für eventuelle Pensionen im Ministerium des Aeußern wurde noch kein definitiver Entschluß gefaßt.

Die Militärsektion überreichte des Referat über das Ordinarium der Landarmee.

Der „Pester Lloyd“ meldet, die Pensionsfrage habe eine Wendung genommen, die zu einer Cabinetskrisis führen könnte. Ein großer Theil der Deal-Partei wolle die Pensionen für Nadashy, Geringer, Ozeovich, Andraashy, Förgach, Zichy, Privizer u. s. w. nicht bewilligen und würde Deal seinen ganzen Einfluß aufbieten müssen, um einem Conflict der Deal-Partei mit dem Ministerium zu begegnen.

## Waffen-Revue in Rom.

Se. Heiligkeit der Papst hat am 19. November in Begleitung des Pro Waffenministers in Rom die im großen Hof des Belvedere aufgestellten, von französischen Katholiken für die päpstliche Armee gespendeten Ambulanzen und Geschütze besichtigt. Empfangen wurde Se. Heiligkeit von einer Deputation, bestehend aus dem Oberstlieutenant de Charette, dem Caplan des Zuavenregiments, zwei Repräsentanten der katholischen Comités und von päpstlichen Generalen und Officieren. Eine an ihn gerichtete Adresse beantwortete der h. Vater — wie das „G. di Roma“ mittheilt — ungefähr in folgender Weise: Er danke allen für die ihm dargebrachten Beweise der Liebe, Treue und Ergebenheit; auch inmitten von Kriegswerkzeugen sei er ein Priester des Friedens, aber auch ein Priester des Gottes, der Gott der Heerschaaren genannt werde, niemandem die Vertheidigung und Aufrechthaltung der eigenen Rechte wehre und vielmehr mit seinem allmächtigen Arm die Unterdrückten vor den Fallstricken der im Finstern schleichenden Feinde wahre und sie stärke. Von diesem Standpunkte aus habe er nur Worte des Lobes und der Bewunderung für die allwärts stattfindende Einigung zur Vertheidigung der geheiligten Rechte des Stellvertreters Christi, der der Vertheidiger der Gerechtigkeit und Wahrheit, der Beschützer der Gerechtigkeit der ganzen Welt sei. Er hoffe, daß mit dem Bestande jener Waffen, vor allem aber mit dem Schutze des höchsten Gottes die Feinde in der Ausführung ihrer Pläne und auf ihrem Zuge gegen den Vatican gehemmt werden würden, da — wie er hinzusetzte — si Deus pro nobis, quis contra nos? Er wünsche, daß der Friede nicht mehr auf Erden gestört werde; er wünsche allen jenen unvergänglichen Frieden, der sich nur im Himmel finde, wo es weder Kriege, noch Aufstände, noch wie immer geartete Ruhestörungen gebe.

Nach dieser Ansprache wurde der apostolische Segen erteilt und die Besichtigung der ausgestellten Gegenstände vorgenommen, worauf der General Prominister die Ehre hatte, die mit neuen Remington-Gewehren versehenen Soldaten vorzustellen. Die Gewehre sind ebenfalls Geschenke französischer, belgischer, holländischer und englischer Katholiken.

## Oesterreich.

Pest, 28. November. (Sitzung des Unterhauses.) Die General-Debatte über das Nationalitäten-Gesetz wurde fortgesetzt und geschlossen. Nachdem Tissa in einer von allgemeinem Beifalle begleiteten Rede für Deal's Gesetzentwurf gesprochen hatte, sprachen noch mehrere Vertreter der Nationalitäten für das Minoritäten-Elaborat. Deal hielt keine Schlussrede, sondern forderte bloß zur Abstimmung auf. Bei der Abstimmung wurde das Elaborat der Central-Section einstimmig abgelehnt, das Minoritäten-Elaborat bei namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 24 Stimmen gleichfalls abgelehnt und hierauf Deal's Elaborat mit großer Majorität angenommen. Heute wird die Deal-Partei eine Conferenz über die Angelegenheit der gemeinsamen Pensionen abhalten.

## Rusland.

**Bukarest, 27. November.** (Thronrede.) Der Fürst eröffnete heute die Kammeression mit einer Thronrede, welche die Zustände des Landes im Innern so wie seine Beziehungen nach außen vortrefflich nennt; die Finanzen sind blühend, die Zeit der Anleihe ist vorüber. Die Communicationsmittel des Landes haben seit einem Jahre einen größeren Aufschwung genommen, als in den letzten dreißig Jahren. Durch die Vortreibung der Eisenbahnen habe sich die außerordentliche Session die größten Verdienste erworben. Bezüglich der auswärtigen Politik machen die Pariser Tractate so wie die Lage des Landes die strengste Neutralität zur Pflicht, welcher die Regierung auch stets entsprochen hat. Als Beweis der guten Beziehungen mit dem Auslande werden die Conventionen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und mit Rußland angeführt. Mit Rußland wurden auch wegen Aufhebung der Consularjurisdiction Unterhandlungen begonnen. Der Fürst hofft, daß auch die anderen Mächte durch ein gleiches Verfahren einen gleichen Beweis des Wohlwollens für Rumänien geben werden. Schließlich erwähnt die Rede zur Eintracht und zum Aufgeben der Parteizwistigkeiten.

**Bera, 27. November.** (Bulgarische Kirche.) Heute fand eine Versammlung des hohen griechischen Clerus statt, um über die Frage der bulgarischen Kirche zu berathen.

## Tagesneuigkeiten.

### Ueber den Wassersturz in Wieliczka

wird der „Pr.“ aus Krakau, 26. November, geschrieben: Vor allem muß constatirt werden, daß der Wasserausbruch lediglich in den Salinen selbst stattfand, und jenseit die eigentliche Stadt außerhalb dem Bereiche der Gefahr liegt. Am äußersten Ausgange eines 126 Klafter langen und über 100 Klafter tief gelegenen Corridors, der nur an der entgegengesetzten Seite mit einem großen Salzsacke in Verbindung steht, waren die Bergleute seit ungefähr acht Tagen mit Aufwerfen der Erde beschäftigt, wofür sie in Folge höheren Auftrages Kalisalz suchten und demselben bereits auf die Spur kamen. Während des Grabens entdeckten sie eine kleine Süßwasserquelle; ersreut ob dieses Fundes, machten sie der Salindirection die Anzeige hiervon, ohne der Quelle weitere Aufmerksamkeit zu schenken, zumal da in den Salzgruben seit Jahren bereits mehrere derartige Quellen bestanden. Von Donnerstag, das ist dem Tage, an dem sie zuerst den Erguß der Quelle wahrnahmen, bis letzten Montag behielt das Wasser den normalen Stand, als jedoch die Arbeiter Montag früh wieder an die Arbeit gingen, begann die erwähnte Quelle mit der Kraft eines Wasserfalles plötzlich so gewaltig zu sprudeln, daß die erschrockenen Bergleute vor dem entseetzten Elemente zurückweichen mußten. Das Wasser ergoß sich hierauf in vollen Strömen, und nirgends aufgehalten; da der lange Corridor glücklicher Weise keine Seitenausgänge hat, brach es sich mit ungeheurer Rapidität längs des Corridors Bahn, die Arbeiter immer vor sich hertreibend. Man versuchte in der Eile durch künstliche Dämme dem Wasser Einhalt zu gebieten, aber alle Anstrengungen blieben fruchtlos. Der vom Wasser bereits erreichte Ausgang des Corridors grenzt an einen großen Salzsack, der, durch unterirdische Pferde-Eisenbahn mit den Salinen verbunden, als der wichtigste Punkt der ganzen Salzgruben betrachtet werden muß; es ist dies der sogenannte Franz-Josephs-Schacht. Hier wurden jedoch die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um das furchtbar anprallende Wasser zu hemmen und womöglich dasselbe in ein anderes Bett zu leiten. Man versuchte anfangs das Wasser auszupumpen, aber die Pumpe versagte alsbald den Dienst. Den Mangel der nötigen Hilfsmittel ersetzten jedoch die wackeren Beamten, der Berggraf Herr Leo an der Spitze, durch ungeheure Anstrengungen und fortwährende Arbeit. Die Arbeiter zum Beispiel waten bis über's Knie im Wasser, welches, allen Vorkehrungen trotzend, an den Salzwänden des Corridors fortwährend nagt und dieselben zu zersetzen droht. Der Anblick dieser Stätte selbst ist ein grauenvoller. Der riesige Schacht ist zu einer improvisirten Vertikale geworden, wofür fast alle Handwerke ihre Vertreter finden; in dem einem Winkel wird gehohlet, in dem anderen geschmiedet, hier wird Erde aufgeworfen, dort werden Salzsäcke verladen und sortgeschöpft, die in verschiedene Gruppen getheilten Beamten erteilen den mit dem Werfen eines Dammes beschäftigten Arbeitern ihre Befehle, welche das Echo der riesigen hohen Gewölbe dumpf wiederholt, und über alle diese Einzelheiten dominiert der Anblick des grauig schäumenden Wassers; der Corridor, so weit das Auge reicht, in Wasser, darinnen die bis auf's Hemd entkleideten Arbeiter. Der Corridor ist 8' breit und 10' hoch. Der Wasserstand im Corridor hat bis jetzt 2" (natürlich in der ganzen Länge) erreicht. Jeden Augenblick kommen neue Ingenieure und Wasserbaubeamte aus Krakau, um die in den Salinen beschäftigten Beamten zu unterstützen.

Die Einwohner der oberirdischen Stadt leben in größter Angst und es stoden nun Handel und Verkehr. Der Gemeindevorstand hat sogar das Finanzministerium um die Absendung einer eigenen Commission angegangen. Am 24. d. langten in Wieliczka der Bergwerkshauptmann und Herr Balczak aus Lemberg an, um Mittel zur Abwendung der Gefahr ausfindig zu machen.

Laut der letzten Telegramme ist dies leider bis jetzt nicht gelungen. So lautet eine Meldung aus Krakau, 27. November: Der Wasserandrang in den Salinen wird immer stärker. Der Franz-Josephs-Schacht erscheint stark gefährdet. Die Katastrophe droht einen sehr traurigen Ausgang zu nehmen.

Ein Telegramm aus Krakau, 28. November meldet; Ein soeben von einem Fachmanne an den „Ejas“ eingelangter Bericht aus Wieliczka schildert den Wasserstand in den Salinen als höchst gefährlich. Das Wasser steigt 160 Kubikfuß in der Minute und hat bereits die Dämme durchbrochen. Die Verzweiflung der Beamten ist grenzenlos. Bald wird der Zutritt zu den Salinen unmöglich sein.

— Se. Majestät der Kaiser und König haben dem katholischen Gesellenvereine in Wien einen Jahresunterstützungsbeitrag von 100 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Gegen Eisenbahnunfälle.) Die Generalinspektion für österreichische Eisenbahnen hat, wie die „De. G.“ meldet, eine Conferenz mit den Vertretern der größeren Bahnen anberaumt, um zu berathen, in welcher Weise die Signalisationsvorschriften namentlich in der Richtung zu vervollständigen wären, um das Anfahren von einander folgenden Zügen auch unter den ungünstigsten Verhältnissen mit größerer Sicherheit als bisher zu verhindern.

— (Ostasiatische Expedition.) Laut eben eingetroffenen telegraphischen Nachrichten hat Contreadmiral Peh mit den Schiffen der ostasiatischen Expedition am 24. Tanager verlassen und die Reise nach dem Cap der guten Hoffnung fortgesetzt.

— (Hohes Alter.) Im Alter von 120 Jahren starb am 4. d. M. in Washington ein Farbiger, Namens Moses Smith. Er war früher ein Sklave und mit großer Deutlichkeit wußte er sich mancher Einzelheiten aus der ersten Revolution zu erinnern. Er hinterläßt eine Frau, welche 115 Jahre alt ist.

— (Die verwitwete Baronin James Rothschild) bezieht nach dem Testament ihres Gemahls eine jährliche Rente von 2 Millionen Francs.

— (Ein großes Unglück) fand in den Kohlenbergwerken bei Smigan statt, bei welchem 57 Menschenleben zu beklagen sind.

## Locales.

— (Die vom krainischen Lehrertage gefaßten Beschlüsse) wurden am 18. d. M. von der k. l. Landesregierung dem Vernehmen nach theilweise dahin erledigt, daß der Bildung eines Lehrervereins für Krain mit dem Sitze in Laibach kein gesetzliches Hinderniß im Wege stehe, und daß die weiteren Beschlüsse über Wiedereinführung der Schulprämien, über Violinunterricht in der Lehrerbildungsanstalt; über ein Schullehrerbuch für landwirtschaftlichen und gewerblichen Unterricht, und über die Verbesserung der Lage der Schullehrer von der Landesregierung in Verhandlung genommen und die Erledigungen darüber dem Comité nachträglich zukommen werden.

— (Concurse.) Conceptpracticantenstelle bei der k. l. Finanzprocuratur in Laibach. Bezugs 400 fl. Gesuche binnen drei Wochen einzureichen. Besizer des juridischen Doctorats haben den Vorzug. — Ingenieurstellen erster und zweiter Classe, resp. Bauobjektsstellen im Staatsbaudienste in Oberösterreich. Gehalt 1100, 1000 eventuell 800 oder 700 fl. Gesuche bis Ende d. J. bei der dortigen Statthalterei. — Eine Gefangenaufseherstelle mit dem Gehalt von 262 fl. 50 kr. und eine Dienersgehilfenstelle mit dem Gehalt von 226 fl. 80 kr. beim Landesgerichte zu Laibach. Gesuche binnen 14 Tagen beim Landesgerichtspräsidentium.

— (Polizeibericht.) Am 26. d. bot ein Bursche einem Trödler ein mit M. Z. 3 gezeichnetes Leintuch zum Verkauf. Der Trödler fand den Verkaufsangebot bedenklich, forderte die Anwesenheit des Eigenthümers, worauf sich der Bursche unter Nachlassung des Leintuches mit der Aeußerung entfernte, er werde denselben sogleich herbeiführen, jedoch nicht wieder erschien, daher das Leintuch unzweifelhaft von einem Diebstahle herrührt. — Ein vor mehreren Wochen seinem Meister nach Veruntreuung einer Barschaft und Pfandzetteln entwichener 10jähriger Schusterlehrling wurde am 26. d. hier eingebraucht. — In einem Hause in Hähnerdorf wurden bei einer Hausdurchsuchung am 25. d. Nachts 34 Pfund reine Druksorten, die aus einem kaiserlichen Amte entwendet wurden, vorgefunden. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet. — Eine Näherin, die 47 Stück zum Schlingen in Arbeit erhaltene Kopfstücker veruntreut hat, wurde diesfalls der Gerichtsbehörde angezeigt. — Eine Bäuerin entwendete am 28. d. in einem hiesigen Verkaufsgewölbe 1 Paar Strümpfe. Man fand nach ihrer Anhaltung in ihrem Korbe verschiedene Krämerwaaren, die den gestohlenen Erhebungen zufolge aus hierortigen Verkaufsgewölben entwendet wurden, daher sie der Gerichtsbehörde eingeliefert ward. — Einem Greißler wurde aus seinem Vorhause ein Sack mit Fischen entwendet. Zwei Tagelöhner wurden als der That verdächtig dem Gerichte überstellt. — Einem Grundbesitzer wurden aus einem Vorhause 18 mit M. J. gezeichnete Säcke, einem Fuhrmann vom Wagen eine weiße Kofe, einem Lederhändler vom Wagen 3 Säcke und 20 Pfund Fleisch entwendet; 11 Pfund von diesem Fleische wurden am 28. d. Nachts in einem Vorhause aufgefunden. — Ein Grundbesitzer wurde in einem Verkaufsgewölbe wegen Berausgabe einer falschen 10 fl. Banknote beanstandet. — Eine Bewohnerin

entwendete in einem Verkaufsgewölbe 6 wollene Tücher, wurde auf der That betreten und in gerichtliche Untersuchung gezogen. — Der vom Landesgerichte in Klagenfurt wegen Verbrechens des Todtschlages und der öffentlichen Gewaltthätigkeit stückweise verfolgte Josef recte Johann Strudel aus Sclap, Bezirk Tollmein, wurde am 29. d. hier zu Stande gebracht.

— (Balsam auf Herzenswunden) betitelt sich eine soeben in zweiter Auflage im Jagoz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg'schen Verlage erschienene Gedichtsammlung von Alfred v. Küling, deren Erlös für die Botivkirche in Wien bestimmt ist. Der Auswahl der Gedichte, sowie dem Vorworte, der Einleitung und dem Anhang ist Originalität nicht abzuspochen, und man wird sich bei näherer Ansicht für den Herrn Verfasser, der auch seine Biographie mittheilt, interessieren. Der Preis ist in Anbetracht der hübschen Ausstattung sehr billig.

— (Der der Josef-Karl Bleigewerkschaft zugehörig gewesene Bleibergbau) St. Marein, nebst Zugehör wurde bei der gestern Mittag um 1 Uhr abgeschlossenen executiven Feilbietung von dem Advocaten Dr. Oskar Bongraz in Laibach um den Meistbot von 205 fl. erstanden.

— (Theaternachricht.) Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt Fräulein Caroline Arthur in nächster Zeit unsere Stadt zu besuchen und in einer Reihe von Vorstellungen zu gastiren. Wir hoffen, daß dem Fräulein, dessen vorzügliche Leistungen in Bauernfeld's „aus der Gesellschaft“ im Benediktischen „Aschenbrödel“ und in mehreren anderen Schau- und Lustspielen hier noch lange nicht vergessen sind, kein Hinderniß sich in den Weg stellen wird; dem Publicum werden dadurch sicher einige genussreiche Abende, und Herrn Böllner ebensoviele volle Häuser bereitet werden.

— (Theater.) Es ist ganz begreiflich, daß der Stoff eines Schauspiels, wie der des „Pächters von Ostrand“ eben so wenig geeignet ist, das Publikum nicht zu langweilen, geschweige denn zu unterhalten, wie die Schauspieler zu einer frischen Darstellung zu animiren. Die gefrige Aufführung oben erwähnten Schauspiels war zudem eine mehr als matte. Nur Herr Bergmann faßte die Rolle des geraden, ehrlichen Pächters Roger Lambert gut auf und stellte sie auch recht brav dar. Auch Fr. Solms (Louison Duval) spielte recht herzig, das Fräulein war besonders als sie schmolgend ihr warm schlagendes Herz verkannt meinte, recht lieb. Herr Stefan (Ravinot) genigte, Herr Franzelin (Alfred) glaubte seinen Schmerz durch auffallende Steifheit ausdrücken zu können und litt nebstdem eben so wie Fr. Mahr an störender Gedächtnißschwäche. Fr. v. Stefany (Helene) weinte viel, aber nicht gut. Doch unerwähnt können wir diesmal unmöglich jemand lassen, der sich um die gefrige Vorstellung sehr verdient gemacht hat — es ist der Souffleur, der manchem Darsteller das Sprechen beinahe erspart. Das Haus war schwach besucht und zeichnete Herrn Bergmann und Fr. Solms durch wohlverdienten Hervorruf aus.

## Bericht

über die am 28. November d. J. stattgehabte wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain zu Laibach.

Obmann: Professor Schiffer. — Schriftführer: Professor Valenta. — Gegenwärtig: 7 Mitglieder.

Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls theilt der Obmann mit, daß die Herren: Bezirksarzt Dr. Pestotnik in Tschernembl und Oberarzt Dr. Unterlugauer dem Vereine als Mitglieder beigetreten seien, und daß Herr Dr. Gausler seine Broschüre: „Ueber den Entwurf einer Apothekenordnung“ eingeschickt habe, worauf zu den wissenschaftlichen Vorträgen geschritten wurde.

Dr. Schiffer und Bezirkswundarzt Besh erzählten interessante Fälle aus ihrer Praxis.

Hierauf gelangten äußerst interessante Mittheilungen vom Director Dr. Gregoric aus dem unter seiner Leitung stehenden königlichen allgemeinen Krankenhaus zu Patrac zur Verlesung, darunter ein in Genesung ausgehender Fall von Laryngotomie und ein Fall von spontaner Herzverstopfung.

Dr. Valenta endlich demonstirte eine kürzlich an der hiesigen Gebärklini beobachtete Mißgeburt, bei welcher die beiden Vorderarme fehlten und die Hände derartig geformt waren, daß man selbe für Füße halten konnte.

— („Karinthia.“) Die seit Juli sistirt gewesene „Karinthia“ erscheint unter der neuen Redaction der Herren J. Canaval und A. N. v. Gallenstein, und sollen die noch fehlenden Monatshefte des 58. Jahrganges dieser Zeitschrift so viel als möglich nachgeschickt werden.

## Neueste Post.

Pest, 30. November. Der Reichsrathsausschuß erledigte das Ordinarium des Militäretats und bewilligte über 4 1/2 Millionen mehr als das Subcomité antrag. Die Resolution, die Gebahrungsergebnisse seien der nächsten Delegation vorzulegen und dieselbe rechtzeitig einzuberufen, wurde angenommen.

Pest, 28. November. In der heutigen Conferenz der Deal-Partei bezüglich der Pensionen, wurde beschloffen, diejenigen, welche als gemeinsam betrachtet werden, ohne weiters zu bewilligen; die Pensionen für specifisch ungarische gewesene Beamten nur für das künftige Jahr flüssig zu machen und den Finanzminister zu beauftra-

gen, hinsichtlich der Regelung dieser Frage einen Gesetzentwurf dem nächsten Reichstage vorzulegen. In der Conferenz wurde ferner beschlossen, die vom Reichsrathe an dem Wehrgeetze gemachten Modificationen anzunehmen.

Telegraphische Wechselcourse vom 30. November.

Spec. Metalliques 58.75. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60. — Spec. National-Anlehen 64.60. — 1860er Staatsanlehen 90.90. — Bankactien 678. — Creditactien 239.40. — London 117.70 — Silber 116.50. — R. L. Ducaten 5.55.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibacher Geschäftsbericht vom 28. November.

Das Getreidegeschäft erlitt in dieser Woche eine kleine Steigerung im Preise, welche sich namentlich bei Weizen schwerer Qualität, Korn, Buchweizen und Hirse geltend machte; dieselbe beträgt zwischen 10—15 Kreuzer; die Calamität mit dem Transport auf den ungarischen Bahn-Stationen dauert fort, und ist auf ein halbwegs promptes Eintreffen der gekauften Waare nicht zu rechnen. Der Umsatz mochte diese Woche circa 7000 Mege Weizen betragen haben, wovon das meiste in Mülserhände giug. Weizen ungar. 83—84 Pfd. fl. 4.70—4.75, 85 85 Pfd. fl. 5—5.10, 87—88 Pfd. fl. 5.50—5.60, spitzbrandiger 84 Pfd. Qualität, 88 Pfd. zugewogen, fl. 4.80—4.90, heimischer 82 bis 83 Pfd. fl. 4.40—4.50.

Korn ungar. 77—78 Pfd. fl. 3.55—3.60, 79—80 Pfd. fl. 3.65—3.70, heimisches fl. 3.40. Gerste ungar. 73—74 Pfd. fl. 3.60, 75—76 Pfd. fl. 3.70 bis fl. 3.75, Futtergerste nach Qualität fl. 2.45—2.70, heimische 72—73 Pfd. fl. 3.30—3.40. Hafer ungar. 47—48 Pfd. fl. 2.10—2.15, 49—50 Pfd. fl. 2.15, heimische Gebirgswaare 50—51 Pfd. fl. 2.15, Morasthafer 36—40 Pfd. Qualität, zugewogen pr. Wiener Ctr. fl. 3.60 bis fl. 3.70. Haide jährige ungar. 67—68 Pfd. fl. 3, 69 Pfd. fl. 3.15. Mais jähriger Banater 82 Pfd. fl. 3.20, schwerer Cinquantin 86 Pfd. fl. 3.80, heimische neue Waare fl. 2.80, neuer ungar. Anfulaner 83 Pfd. Qualität fl. 3. Hirse fl. 2.50—2.60. Hirse rein fl. 4.50—4.60. Jisolen sind momentan flau, da die Nachfrage zu den bisher bestandenen Preisen nachgelassen hat; rothe gelten durchschnittlich fl. 4.90, grüne fl. 4.75—4.80, edle Sorten fl. 5.—5.30, gemischte Waare je nach gefälligem Sortiment fl. 4.25—4.50. Leefamen ist sehr matt. Mit unserer 1867er Saat sind wir zu theuer und die 1868er ist zu schwach. Nominell gilt 1867er sammt Saft, sporcio für netto fl. 27, 1868er sammt Saft fl. 23 1/2—24, halbgerentert ohne Saft wird in erster Hand mit fl. 18—18 1/2 gezahlt. Zwetschen sind ziemlich vernachlässigt, da die nördlich gelegenen Südbahn-Stationen billiger abgeben und für Triest wenig Nachfrage ist. — Mit fl. 4.80 sammt Saft kann man hier kaufen, ab Steinbrück kauft man von Unterkrain 1/2 Gulden billiger. — Für 1867er Zwetschen ist gar keine Nachfrage und ist davon eine Partie von 120 Ctr. zum Preise von fl. 3 1/2 franco Bahnhof Stockerau sammt Saft verkauft worden. Kümme kostet fl. 23 pr. Ctr. ohne Saft. In Graz kauft man prima Waare mit fl. 22 1/2 sammt Saft. Leim fehlt; für das wenige, was ankommt, bewilligt man fl. 24, besonders schöne Tischlerwaare fl. 24 1/2. Birnen sehr schöne fl. 3 1/2 pr. Ctr., Packung apparte.

Krainburg, 30. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 47 Wagen mit Getreide und 16 Wagen mit Holz 216 Stück Schweine (14—20 kr. pr. Pfd.), 16 Wagen mit Sped. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl.), Item, Price (fl.). Includes Weizen pr. Mege, Korn, Gerste, Hafer, Pflanzfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisisolen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd.

Angekommene Fremde. Am 28. November.

Stadt Wien. Die Herren: Rappe, Handelsm., von Unterstadt. — Copetti, von Bordenone. — Zachi, von Belluno. — Pöwitt und Proßnigg, Kaufl., von Wien. — Bonasini,

Börsenbericht. Wien, 28. November. Der Effectenmarkt erfuhr heute einen fühlbaren Rückschlag. Alle Papiere stellten sich billiger, während auch Devisen und Valuten matter schlossen.

Table with 4 columns: Description, Amount, Description, Amount. Includes A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Böhmen, Mähren, Schlesiens, Steiermark, Ungarn, Temeser-Banat, Croatien und Slavonien, Galizien, Siebenbürgen, Bukovina, Ung. m. d. B.-E. 1867, Dem. B. m. d. B.-E. 1867, Actien (pr. Stück), Nationalbank, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Kredit-Anstalt, N. d. Ecom.-Ges., Staatseisenb.-Ges., Kaiserl. Eisenbahn, Südbahn, Nordbahn, Westbahn, Dampfschiff-Ges., Desterreich. Lloyd in Triest, Wien-Dampfschiff-Actg., Pester Kettenbrücke, Anglo-Anstria-Bank, Lemburg Czernowitzer Actien, Versicherungsgesellschaft Donau, Pfandbriefe (für 100 fl.), Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anst., Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt, dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W., Josef (pr. Stück), Cred.-A. f. d. N. O. 100 fl. ö. W., Don.-Dampfschiff-Ges., Stadtkom. Dfen, Eperhazy, Salm, Gal. Karl-Lud.-B., Böh. Westbahn, Desterreich. Lloyd in Triest, Pester Kettenbrücke, Anglo-Anstria-Bank, Lemburg Czernowitzer Actien, Versicherungsgesellschaft Donau, Pfandbriefe (für 100 fl.), Nationalbank, Ung. Bod.-Cred.-Anst., Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt, dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W., Josef (pr. Stück), Cred.-A. f. d. N. O. 100 fl. ö. W., Don.-Dampfschiff-Ges., Stadtkom. Dfen, Eperhazy, Salm, Balffy, Clary, St. Genois, Windischgrätz, Waldstein, Reglebach, Rudolf-Stiftung, Augsburg für 100 fl. Südb. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg für 100 Mark Banco, London für 10 Pf. Sterling, Paris für 100 Francs, Cours der Geldsorten, St. Pflanz-Ducaten, Napoleonsd'or, Russ. Imperials, Vereinsthaler, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.

Kaufm., von Triest. — Die Frauen: Schniderschitz, Private, von Mir. Feistritz. — Wutscher, Kaufmannsgattin, von St. Bartholme. Elefant. Die Herren: Scabar, von Triest. — Baron Neugebauer. — Gannzoli, von Castelnovo. — Pesarit, von Cilli. — Frau Riber, Private, von Wien. Baierischer Hof. Die Herren: Tiefniger, f. l. Lieutenant, von Graz. — Dr. Angelini, Oberstabs-Arzt, von Ragusa. Kaiser von Oesterreich. Herr Ungar, von Gottgab.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Includes data for 30. 6 U. Mg., 2 U. N., 10 U. Ab.

Wolkendecke geschlossen. Die Wege beginnen auszutrocknen, Die Schneedeck in der Ebene größtentheils geschmolzen. Nuhige Luft. Das Tagesmittel der Wärme + 23°, um 1.0° über dem Normale.

Ueber Katastral-Vermessung und Grundbuchsreform.

Vom Kammerrath Otto zu Weinegg. I.

In Nr. 218 des „Ungarischen Lloyd“ wird über die Katastral-Vermessung bemerkt, daß solche den Staat jährlich eine halbe Million Gulden koste, die davon heimgesuchten Gemeinden zu schweren Roboileistungen zwingen und doch den Staate und Bürger nicht das mindeste nütze, daß, wenn auch einmal eine Zahl Vermessungs- und Revisionsbeamten angestellt, dies doch keine Rechtfertigung für die nutzlose Verausgabung so bedeutender Summen sei; man habe wenigstens die Verfügung treffen können, daß bei der Vermessung die Eigenthumsgrenzen statt nach dem factischen Besitze, nach dem Rechtspunkte aufgenommen, daß ferner Commassation, Regulirung und Segregirung durch das Vermessungs-personale ausgeführt würden, die dadurch gewonnene Einnahme hätte die Kosten des Instituts bedeutend verringert und die verbesserte Thätigkeit hätte Resultate geschaffen, die für die Zukunft nutzbar wären.

Auf das Gesagte kann man wohl das Sprichwort anwenden: es ist leicht zu tadeln, aber besser machen ist schwer.

Es läßt sich von der kürzlich in Krain vorgenommenen Katastral-Vermessung wie von derjenigen in Ungarn vorgenommenen ein erheblicher Nutzen, welcher mit den großen Kosten derselben nur in einigem Verhältniß stände, freilich schwer erkennen. Denn da sich bei der vorgenommenen Vermessung oder eigentlich Revision der früheren, etwa vor 40 Jahren vorgenommenen Vermessung herausgestellt hat, daß diese vorzüglich war, so sind eigentliche Berichtigungen derselben wohl sehr selten vorgekommen und die Veränderung des Katasters bei der jetzigen Revision hat sich hauptsächlich auf die Vorkommenheiten in Veränderungen der Cultur und Veränderungen des Besitzstandes beschränkt.

Was die Culturveränderungen betrifft, so entspricht es zwar einem richtigen Besteuerungsprincip, ein Object nach seinem Nutzen zu besteuern, allein wenn es zugleich der Staatsweisheit entspricht, Culturverbesserungen zu begünstigen, so kann man auch demjenigen, welcher mit Kostenaufwand ein Grundstück in einen einträglicheren Zustand gebracht hat, den Nutzen von solchem noch längere Zeit ungeschmälert fortbeziehen lassen, gerade so, wie man auch das Bauen durch das Zugständniß einer vieljährigen Steuerfreiheit begünstigt.

Noch nicht in das Kataster eingetragene Veränderungen im Besitzstande können, da Verkäufe und Tausche auf die darüber ausgefertigten Urkunden einzutragen sind, eigentlich nur durch einseitige Occupationen vorgekommen sein. Die Besteuerung dieses occupirten Eigenthums alsbald dem Occupanten zuzuweisen, liegt wohl nicht im Staatsinteresse, sondern nur im Interesse

desjenigen, welcher einen ihm entzogenen Besitz veräußert. Fragt man diesen aber um seine Einwilligung in das Ab- und Zuschreiben desselben in dem Kataster, so wird derselbe wohl selten solches wünschen, weil ihm dann die Möglichkeit zur Wiedererlangung seines Besitzes erschwert erscheint.

Der Ansicht, daß die Geometer die Eigenthumsgrenzen statt nach dem factischen Besitze, nach dem Rechtspunkte hätten aufnehmen sollen, ist doch wohl nur dahin beizustimmen, daß die Geometer im Falle erlangter Ueberzeugung von einer Grenzverrückung hätten bemüht sein sollen, die nach der früheren Vermessung bestandene Grenze wieder herzustellen. Denn die Geometer sind keine Richter, es kann bei ihnen nicht die Fähigkeit angenommen werden, den Rechtspunkt zu erkennen, es steht ihnen nicht die Macht zu, ihn durch Urkunden oder Zeugenabhör zu ermitteln. Ihre Thätigkeit hätte nur auf das Zustandebringen einer gütlichen Vereinbarung sich beschränken können. Diese ihnen aber anheimzustellen, ja ihnen zur Pflicht zu machen, hätte ihre Vermessungsaufgabe wohl kaum verzögern können, es würde dann wohl in den meisten Fällen durch geeignete Vorstellungen die Herstellung der früheren Grenze wieder zu erlangen gewesen sein, und dies hätte nicht allein im Interesse des verletzten Eigenthümers, sondern auch im Interesse des Staates gelegen, weil durch die jetzige Verfahrungsweise jedem kund geworden ist, daß Eingriffe in fremdes Eigenthum ohne weiters das Resultat haben, den Besitz zugeschrieben zu erhalten, so daß für die Zukunft sehr zu befürchten ist, daß Grenzverrückungen und Eingriffe in das nachbarliche Eigenthum sehr oft vorkommen werden. Haben die Geometer wirklich sogar die Instruction gehabt, solche Eingriffe nicht einmal dem verletzten Eigenthümer kund zu geben, damit keine Proccesse dadurch entstehen und die Gerichte nicht durch solche belästigt werden (!?), so könnte man aus gleichem Grunde auch die Polizei instruiren, von keinem Mobilardiebstahl den Bestohlenen etwas merken zu lassen, damit dieser nicht veranlaßt werde, das Gericht durch den Antrag auf eine Untersuchung zu belästigen. Der heimliche Entzug von Land ist gewiß ebenso zu ahnden, wie der Diebstahl oder der heimliche Entzug einer beweglichen Sache. Der erstere hat aber auch den besonderen Nachtheil, daß bei häufigen Vorkommenheiten dadurch wieder eine Vermessungsrevision veranlaßt werden kann, welche den Staat große Summen kostet. Die den Geometern zu ertheilende Instruction für den Fall, wenn die Einwilligung zur Herstellung der früheren Grenze nicht zu erlangen sei, die Grenze nach dem factischen Besitze anzunehmen, war aber nicht in anderer Weise zu ertheilen, und eine solche haben auch bei den in Deutschland vorgekommenen Katastral-Vermessungen die Geometer gehabt.

Die Ansicht, daß Commassation, Regulirung und Segregirung durch das Katastral-Vermessungs-personale auszuführen gewesen seien, kann gewiß keinen Beifall finden, da dergleichen Arbeiten von so bedeutendem Umfange sind, daß sie neben einer Katastral-Vermessung, ohne solche sehr zu verzögern, nicht vorgenommen werden können, da sie ferner stets eine Vereinbarung der einzelnen Beteiligten, ja im Falle einer nicht erzielten Vereinbarung ein Zwangsgezet voraussetzen, da sie ferner nur im Interesse der einzelnen Beteiligten geschehen würden und endlich ein Antrag auf deren Vornahme nur in einzelnen wenigen Fällen hätte erwartet werden können. Commassationen oder Consolidationen der Grundstücke können nur in Bemerkungen mit sehr parcellirtem Besitze gewünscht werden, und wenn solche Bemerkungen in Deutschland auch sehr häufig vorkommen, so sind doch hier Consolidationen selten beantragt worden. Mehr sind daselbst Bemerkungsregulirungen vorgekommen, indem hierbei die Feldwege so angelegt worden sind, daß von solchen jeder auf sein Grundstück gelangen konnte, wodurch den vielen, wegen Fahrtgerechtigkeiten entstehenden Proccessen vorgebeugt worden ist. Segregirung oder Vea- und Entwässerungsanlagen können in einzelnen Staaten Deutschlands, wenn keine Vereinbarung zu erzielen ist, gegen die Widerstrebenden auf den Grund eines Zwangsgezetes durchgezet werden.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.